

Geschichtsblatt

Geschichte und Geschichten aus Althegnenberg, Hörbach und Nachbarorten

Nr. 33

Oktober 1019

Wein aus Südbayern

von Toni Drexler

Altbayern war nicht immer ein Bierland. Im ganzen Mittelalter war das Herzogtum Bayern ein ausgesprochenes Weintrinkergebiet! So gibt es Weinanbau schon seit fast 2000 Jahren im Regensburger Donaubogen von Kelheim bis Straubing. Die Römer brachten ihre Weinkultur mit in das Gebiet nördlich der Alpen. Und auch die ersten bayerischen Herzöge aus dem Geschlecht der Agilolfinger kredenzten ihren Gästen Wein. Der Freisinger Bischof und Geschichtsschreiber Arbeo berichtete um 700 von der bayerischen Hauptstadt Regensburg, „*wo die Weinberge liegen, zwischen Donau und Regen*“ und das Land „*war sehr gut, lieblich anzusehen, reich an Hainen, wohlversehen mit Wein*“¹.

Im Mittelalter war der seit 1271 so genannte *Baierwein* ein gängiger Begriff neben dem *Rheinwein*, dem *Osterwein* aus Österreich und dem *Welschwein* aus Südtirol und Italien. Im Christentum nimmt der Wein eine zentrale Stellung beim Messopfer ein. In den Klöstern war er als Messwein ein Mittel der Verkündigung.

Dazu diente er auch in Bayern für viele Jahrhunderte als Hauptgetränk. Außerdem war er in wichtiges Heilmittel. Als beliebtes Volksgetränk wurden zum Beispiel bei der Landshuter Fürstenhochzeit im Jahr 1475 etwa 300 000 Liter Baierwein getrunken. In der Zeit von 900 bis 1300 herrschte ein kleines Klimaoptimum, in dem auch Grönland wegen seiner reichen Vegetation den Namen "Grünes Land" erhielt. In ganz Europa war es damals wärmer und es regnete weniger als in den späteren Jahrhunderten. Ein wichtiges Weinbaugebiet war im Mittelalter das bayerische Donautal.

Der große bayerische Geschichtsschreiber Johannes Aventinus schrieb noch 1521 in seiner *Baierischen Chronik*: „*Der gemain man ... sitzt tag und nacht bei dem wein, schreit singt tanzt kart spilt; mag wer tragen, schweinspieß und lange messer. Große und überflüssige hochzeit, totenmal und kirchtag haben und ist erlich und unsträfflich, raicht kainem zu nachtail, kumpt kainem zu übel ...*“²

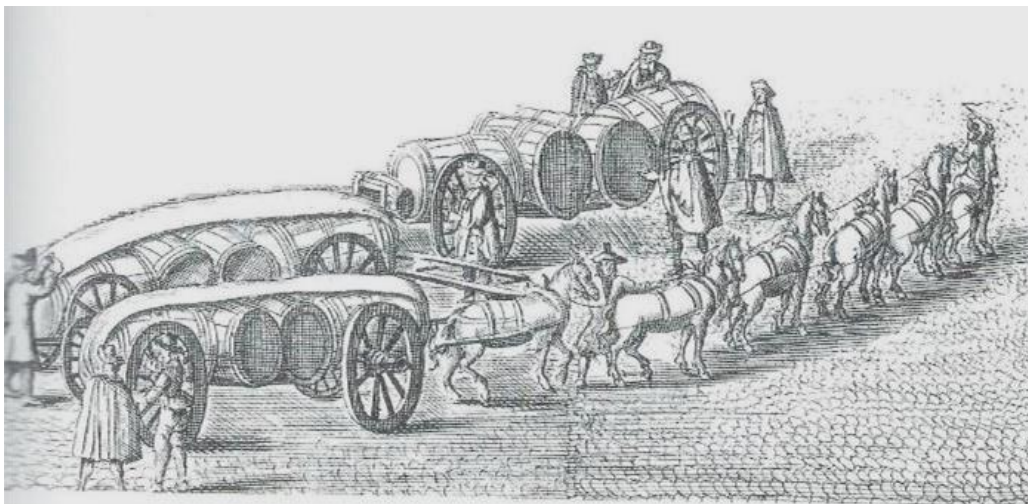
Vor dem Dreißigjährigen Krieg wurde noch an vielen Südhängen in Ober- und Niederbayern und auch im Landkreis Fürstenfeldbruck Wein angebaut. Zahlreiche Flurnamen weisen darauf hin. So gibt es Flurnamen mit der Bezeichnung „Weinberg“ in Alling, Germerswang, Maisach, Moorenweis, Unteraltling, Überacker und bei Hochdorf. Die ehemaligen Weinberge sind heute oft noch durch die charakteristische Terrassierung eines Südhanges erkenntlich.



Weinberg bei Hochdorf

1580 ist bei den Tafern von Germering, Puchheim, Unterpfaffenhofen und Alling noch vermerkt: „*Bey disen Tafern schenckht man Wein und Winters auch Fasnacht zeiten Met und Pier.*“ Auch in Biburg schenkte eine der beiden Gastwirtschaften damals nur Wein aus, und in Maisach und Bruck gab es je einen Weinwirt³.

Dennoch darf dieser regionale Weinanbau nicht überschätzt werden: Die überwiegende Menge Wein wurde von den Klöstern aus den Weinanbaugebieten in Südtirol, Niederösterreich und Württemberg importiert. Auch das Kloster Fürstenfeld hatte Weingüter in Esslingen am Neckar. Viele Bauern hatten gegenüber dem Grundherrn die Verpflichtung jährlich einmal eine gewisse Anzahl von Fuhren Wein z. B. aus Südtirol an "ihr" Kloster abzuliefern. So hatte ein Bauer von Hochdorf (Lk. Aichach-Friedberg), dessen Hof zum Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg grundbar war, die Verpflichtung, jährlich zwei Fuhren Bozener Wein vom Inntal in Tirol für das Kloster abzuholen.⁴



Weinfuhrwerke am Schrammenplatz in München. Kupferstich von Michael Wening 1701.

Durch die Klimaverschlechterung im 17. Jahrhundert, die verbesserte Qualität des Biers nach dem Erlass des Reinheitsgebots 1516 und durch den Kaufkraftverlust der Klöster und Bauern. Dazu kam die Unsicherheit des Transportes mit hohen Verlusten auf den Straßen so ging der Weinimport nach dem Dreißigjährigen Krieg stark zurück. Die entstandene Lücke in der Getränkeversorgung füllte nun das Bier. Wahrscheinlich spielten auch die Verwüstungen in

Folge des Dreißigjährigen Krieges eine Rolle. Zerstörte Weinberge können bei Nachpflanzungen frühestens nach sieben Jahren wieder Erträge bringen. Gerste und Hopfen ist innerhalb eines Jahres zum Brauen von Bier verfügbar.

Aus dem Stiftbuch über die Hofmark Vogach von 1689 ist zu entnehmen, daß der Tafern-Wirt verpflichtet war „...der Herrschaft jede Maß Wein umb 1 pfennig rechter [billiger] zu geben“ und „von jedem Vass Wein“ dass er einlegte „hiervon 1 Podenmaß [Wein-Abgabe]“ abgeben musste.⁵ Woraus zu schließen ist, dass, zumindest für die Herrschaft, immer noch Wein zum Ausschank kam.

Und heute?

In den Monaten Oktober und November 1945 kamen zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Sudetenland nach Hörbach. Darunter war auch die Familie Nothardt, aus der Weinbauregion Südmähren (Tschechien). Franz Nothardt war Weinbauer aus Waltrowitz (heute Valtrovice) Südmähren, ein Ort ca. fünf km nördlich der Grenze zu Niederösterreich.



Franz Nothardt (Mitte) bei der Weinlese in Waltrowitz Südmähren um 1940.

Er und seine Frau Hedwig und die Tochter Antonia wurden im "Leama-Anwesen" bei der Familie Rasch einquartiert. Dort blieben sie auch. Nothardt arbeitete im Westen von München als Maurer und entdeckte bei einem Kunden einen schönen Weinstock. Von diesem erhielt ein Reis, welches er in seinem neuen Zuhause einpflanzte. Der Weinstock entwickelte sich prächtig, so dass er bald alljährlich seinen eigenen Wein keltern konnte. Auch die Nachbarn erfuhren davon und da Ableger des Weinstocks leicht anwuchsen, gibt es in Hörbach mindestens fünf weitere Anwesen mit "Nothardt"-Wein. Die Trauben sind nach Aussehen und Geschmack wohl ein Blauburgunder, die zwar nicht sehr groß, doch süß und schmackhaft sind.



Wein am "Froscher-Anwesen" in Hörbach um 1970.

Wein aus Utting

Der Uttinger Allround-Landwirt Uli Ernst ist der erste Winzer am Ammersee seit Jahrhunderten. Lange schienen vor allem die behördlichen Hindernisse unüberwindbar. Und schließlich ermöglicht erst die Klimaerwärmung im Fünfseenland wieder kommerziellen Weinbau, weil sich mit ihr die Vegetationsperiode um vier Wochen verlängert hat. Nun sollen eben im kommenden Jahr ausreichend Trauben der Rebsorte Sauvignac reifen, um daraus Weißwein mit Aromen von Aprikose und reifem Apfel zu keltern. Auf dem nach seinem ehemaligen Besitzer benannten Klopfer-Berg zwischen Utting und Schondorf sind mit hoher Wahrscheinlichkeit schon vor 1700 Jahren einmal Reben gewachsen. Seit gut einem Jahr wachsen die 3000 Pflanzen auf zwei Hängen bei Utting heran. Seit vier Jahren experimentiert er mit Rebstöcken, bis zu 99 davon darf man ohne Genehmigung aufziehen. Nur der Anbau zum Eigenverbrauch auf bis zu 1000 Quadratmetern Grund ist erlaubt.⁶ Nun denn: Prost – mit einem guten Gläschen Wein!



Wein in Hörbach

¹ Friedrich Prinz, Kleinhefendiórf Das Martyrium des heiligen Emmeram in: A Schmid, K Weigand - 2003

² Lexer, Aventin, 4,1, 42

³ BayHStA München, Staatsverw. 1853, Beschreibung aller Landgerichtischen und Hofmarkischen Tafernen Schenkstätte Bierwirthe und Bräuhäuser in den vier Rentämtern Ob und niedern Bairns de ao 1580.

⁴ W.Liebhart: Die Reichsabtei Sankt Ulrich und Afra zu Augsburg - Studien zu Besitz und Herrschaft (1006 - 1803). München 1982, S. 275 f. (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben II Heft2.) S. 575-578.

⁵ BayHStA München. Jesuiten 2041

⁶ SZ vom 29.06.2019